

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 33

Artikel: Hoher Besuch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hoher Besuch.

Nun kommt der Herr von Fallière
Nach unserm lieben Bern daher!
Man bietet auf das Militär,
Als wenn's der russische Kaiser wär',
Herr Fallières teuerster confrère!
Herr Fallière wiegt schon ziemlich schwer
— — Im Rat der Völker unsrer terre!
Man präsentiert vor ihm's Gewehr.
Von Fribourg bringt die chemin de fer
Ihn tutzweit bernwärts, — welche Ehr'!
Herr Fallière flatiert man sehr,
Was will der alte Götti mehr?
Man zeigt ihm Fromage de Gruyère.
Die Spitzen auch vom Schweizerheer,
Von dem er starker adoreur.
Man zeigt ihm unsern Landes-père,
Er schmunzelt: 's freut mich sehr, mon chère!
Auch Interlaken freut ihn sehr.
Es glaubte schon der alte Herr,
Es gäbe keine Jungfrau mehr!
O mille tonneres!

Der beese Dieterich von Bern.

Heil!!!

Das Fest ist vorbei, und aus ist der Jubel,
Erinnerung ist geworden das Schöne.
M ein Gott, war das ein Menschengetrüber!
K omm, laß uns noch einmal das Ganz
besehen,
A us daß sich das Herz aufs neue erquicke...
I n alle dem Treiben, im Kommen und
Gehen
S tets eine erhabne Gestalt ich erblicke,
G in Mann, der alles mit offenen Augen
R ingsum beschauet und kennt aufs Beste.
L eicht weiß er zu schäzen die Sachen, die
taugen
I m Kampfe der Völker beim fröhlichen
Feste:
C harakter und Freundlichkeit, Ruhe und
Stärke,
H eroischen Sinn und beschiedenes Walten.
E r liebt unser Volk, und er kennt seine
Werke,
N immt Platz auf der Bank und lacht mit
den Alten!
R at, Freundchen, wer ist jener Herr, den
ich meine?
A n Diplomaten mußt du dich halten,
I rrfest und wizig mußt sein jener eine,
G anz recht hast du geraten, du Breicher,
E s konnte nur sein unser Oesterreich.
R eich ihm die Hand und sage ihm: „Heil“
S o tut mans in Oesterreich alleweiß.
T reu hängt er an uns, wir lieben auch ihn,
L ießen nur ungern ihn wieder ziehn!
E in donnerndes „Heil!“ dem Gesandten
von Wien!

E. Sch.

Selbstdisziplin.*

Habt ihr die Massen gefehn sich bewegen
Dort in der Halle am Feste der Feiße?
Nicht brauchte dafelbst mit wütender Geste
Polizei sich fortwährend ins Mittel zu legen.

Habt ihr gefehn, wie die Leut' sich ver-
wandeln,
Wenn man sie drückt unnötigerweise?
Das, was ihr brüllst, kann tun man auch
leise,
Man muß nur verstehn, die Leut' zu be-
handeln!

* Dem verehrlichen Polizeikomitee vom Eidg. Turnfeste sel. Angedenkens in Lausanne ins Stammbuch.

Alfonso werde hart.

Alfonso werde endlich hart!
Sei stolz nach ächter Spanierart!
Und gib den Kuttens zu verstehn,
Ihr Regiment müßt untergehn.
Der Klerus darf sich nicht mehr trauen,
Das Land zu halten in den Klauen,
Es wie bisher schamlos zu knechten.
Ins Antlitz speiend allen Rechten.
Alfonso werde hart und fest,
Greif tapfer ein ins Wespennest,
Und führe jetzt mit starker Hand,
Bildung und Freiheit in dein Land!
Dein eigenes Volk, die ganze Welt
Die auf Vernunft und Bildung hält,
Zollt Achtung dir, deß sei gewiß!
Drum brich die Macht der Finsternis,
Und beug dich keinem Widerpart
Alfonso werde endlich hart!

finl.

Kreislauf der Mode.

Was lang verpönt war und vergessen,
Wagt heute wieder sich ans Licht.
Ein jeder hat es einst besessen:
Der Kavalier, der Geck, der Wicht.
Man tat darauf sich was zu gute,
Stand es famos doch zu Gesicht,
Bis es dem Zeitgeist mal geruhte,
Zu sagen: „Kinder, — lieber nicht!“
Weil Alles stets sich dreht im Kreise,
Muß auch die Herrenmode mit,
So naht denn, zaghaft erst und leise,
Aufs neue, was ihr einst entglitt.
Wo's Herz schlägt, zeigt sich wieder plötzlich
Die Tasche, vormals abgeblitzt;
Ein Wäsche-Zipserl lehrt ergötzlich,
Daß man — — ein Taschentuch besitzt.

-ee-

Aus Solothurn.

Gäll, dä suuber Organist hei sie
vertwüfticht!

Giebte ihm rächt. Wägewas hett er
müssle es anders Register zieh!*

Chueri: „Was isch, Rägel, wemer au
ämal mit endan in Zirkus?“

Rägel: Wett ä, daß i mücht. Mir händ
Zirkus gneug i di Gierbrecht usse. —
Wemer hönnt ga liegen a teiliig Ort
ane, es wurbed soin intressanti Stuck
gspillt wie-n im Zirkus. Es wird wieder
en schöne Schamhagel zämecha und sää
wird mer.“

Chueri: „Wenn Ihr jo nüd göhnd, da's
nüd so gfohrlt uscho; ich glaube ehner
im Gegete, d'Creme thom zäme, d'Elite
vu dr ganze Stadt.“

Rägel: „Diene, wo s'Brot und d'Milch
nang zählt händ.“

Chueri: „Alich meineder also gleich nüd;
Ihr wüssed scho, daß i minner Lebig de
neu Wiss lieber gha ha als d'Märtamilch
und es Pärli heiz Würst lieber als 's
Brot.“

Rägel: „Wielicht git de Freiwillig Arme-
rægel na Freibilet us, wenn s' guet
spield.“

Chueri: „Es fügt Eu nu, daß Ihr bei
Kunstverständnis händ wie-n eueren
und vo dr höchere Zologie verständner
weniger weder a Chalberchuech vo-n-ere
Flugmaschine.“

Rägel: „Pardon, mit ere Maschine la
mi just nüd verglühe und sää la mi.
Und zu was daß da zum Zueluege na
höchri Zotologie brucht, nähm mi a
na Wunder.“

Chueri: „Hä Ihr wurbed us dene Blakä-
tere wol gieb ha, daß da diversen
Tierer vorgiebtert werden. Wenn seyne
kei Wisscharten aleitid währed dr Vor-
stellig, wüztid Ihr jo nachher nüd emol,
ob Ihr en Elephantenwalzer oder en
Meerjägubliko gieb hettid.“

Rägel: „Das chamer ein nüd für übel
neh; mer kennt ja teilig Holzfäger a
nüd vor de Halbaffe und sää kennt mer.“

Chueri: „Eu gieht mer d'Mulegge hüt
wieder a mol besser vo hinne weber vo
vorne.“

Stanislaus an Ladislaus.

Main tairer scher Cohnfrader!

Ta sohl toch — ter Himmel ferzäh mihr tie Sind — schon l gans
unheilic Potzsternenhagelshäbermenz-Donnersweder treinvahren, wie eß
jetzig wirtrum im ganzen vreissnigen Blöterenwalt rauscht unt raschelt son
wegen terer verfluemerten Rauber gschicht im Solendurn. Es ischt ja
schier zum Guggerhöhlen, wehn l Domkapellmaischter so derenweg aus
dem Takt kohmt; als op tie Haushälterinnen umensunst aufz ter Welt
sünd, aper Mann gschz nur in tem fahl wirtrum, wie tie Musik dem
Möntchen im Ahlgemeinen unt tem Priester im Spetziellen gfohrlisch ist.
Irrganz ist daterbei ter ferslosene Bruother fitelis under unz gsaggt,
gegen tehm ein Waisenknab.

Wehn ich nit schon z'alt wäre, felleicht am Ente köntz mir auch
einvalhen wie ten taitschen Kohlegen, & tie Priesterhe eine Lanze einzu-
legen, aper wie schon ahngededit, meine Waffen sind schon zu schartig
und rostig, so taß & mich nix rechtes Meer herausenschaun kennte. Tu
nadierlich, mein läper Fradribus, tu lachst Tier ten Puckel unt ten
Ranzen foll, sich kennen terige vieschische und psichische Leiden nicht riehren,
dieweilen tu an der Seiten teiner Leisenbeth — nadierlich nuhr bittlich
gsbrochen — l frohmes, pfschaulich-hufrietnes 2 fiedlerlepen & n kahnt unt
mit Leipes unt Seehlenrueh ten Kambz gegen ten Zehlibaterich ferstäntrisch-
innig mit Löcheln unt Schmuntzeln fervolgt. Aper wie gsaggt: mir wirt
mäniyahl mein Bündel toch zu schwer unt mit tem ewigen Brevierlesen
kahn ich mir tie sindigen aper toch schenen Gedanken nit ferdreipen.

Tu wirst hier tenggen, woll woll, jetz hätz ten Stanisi auch khörig
packt, aper irgendwo mußt eß toch ausen unt so teile ich Tier ferdraulich
mein Leiden mit, demn geteilte Leiden sünd ja, wie Mann sagt, nur 1/2
Leiden. Irrganz mußt ich halt ten bittern Kelch alleinig austrinken.

Grieße mir teine Leisenbeth recht kräftig, ich tenke in letzter Zeit meer
an sie als mir guet tut unt getenke auch tu in gewissen Zeiten zuweilen
an teinen jähmerlich drosslohszen Bruother

Stanislaus.

Tragische Begebenheit.

Ein Dichter erkomm einen Gipfel
Nach langem, heizem Bemühn
Und traf's noch zum hintersten Zipsel
Der Sonne, die im verglühn.
Er fühlte sich sichtlich gehoben
Und von der Muse beeht.
Kein Wunder, er war ja nun droben
Und hat gleich drei Bemmchen verzehrt.
Dann griff er in seinen Busen
(Die Busentasche vielmehr),
Zu opfern den Göttern und Mussen
Und nahm sein Notzbüchel her.
Schon hat er erdacht sich zwei Zeilen,
Gefunden den herlichsten Reim,
Da merkt er — 's ist faktisch zum Heulen!
Er ließ seinen Bleistift daheim! -ee-